

## Euthanasie am Standort Günzburg

1934	Beginn der Zwangssterilisationen in Günzburg Beginn der erbbiologischen Kartierung der Patienten
1936	Ein eigener Arzt wird für die erbbiologische Kartierung eingestellt
1938	Im Apothekenlabor der Anstalt wird mit finanzieller Unterstützung der IG Farben ein „Stoffwechsellabor“ unter der Leitung des Chemikers Dr. Arno Grosse eingerichtet. Es werden Humanexperimente zur Epilepsieforschung durchgeführt
1939	Für 09/1939 ist die erste planmäßige Krankenverlegung aus anderen Anstalten nach Günzburg zur Weiterverlegung in Tötungsanstalten dokumentiert. Damit nimmt die „Aktion T4“ in Günzburg ihren Lauf. Dies bedeutete den Transport von insg. 394 Patienten in die „Zwischenanstalten“ Kaufbeuren, Zwiefalten und die sog. „Tötungsanstalten“ Grafeneck, Hartheim, Sonnenstein.
1940	<b>5. Juli 1940</b> erster der fünf Krankentransporte (75 Patienten) unter der Leitung von Hermann Schwenninger im Rahmen der „Aktion T4“ nach Zwiefalten <b>9. Oktober 1940</b> Krankentransport von 91 Patienten im Rahmen der „Aktion T4“ nach Zwiefalten und Hartheim <b>22. Oktober 1940</b> Krankentransport von 49 Patienten im Rahmen der „Aktion T4“ nach Grafeneck und Hartheim <b>22. November 1940</b> Krankentransport von 39 Patienten im Rahmen der „Aktion T4“ nach Zwiefalten
1941	<b>1. Juli 1941</b> Krankentransport von 140 Patienten im Rahmen der „Aktion T4“ nach Hartheim
1943	<b>16.11.1943– 28.03.1944</b> Verlegung von 642 Patienten nach Kaufbeuren, Räumung weiterer Krankengebäude für das Städtische Krankenhaus Augsburg
1945	Wiederaufnahme von psychisch Kranken, Belegung einiger Gebäude durch die amerikanischen Alliierten (Sanitätskompanie, UNRRA)

### Die Heil- und Pflegeanstalt Günzburg in der NS-Zeit: „Euthanasie“ und Zwangssterilisationen in Günzburg

Im nationalsozialistischen Deutschland wurde wenige Monate nach der Machtübernahme im Juli 1933 das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ beschlossen. In dessen Folge wurden in der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg – als Teil des Unrechts im NS-Staat - Zwangssterilisierungen durchgeführt. Grundlage war eine „erbbiologische Bestandsaufnahme“, welche im Januar 1934 begann. Zwischen 1933 und 1943 wurden in der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg 366 Patienten sterilisiert. Dies betraf Frauen und Männer, die unter unterschiedlichen psychischen Erkrankungen litten. Alter, Geschlecht und die Diagnose der Patientinnen und Patienten waren Kriterien für die Indikationsstellung zur Sterilisation. Die Zwangssterilisationen betrafen sowohl Patienten der Heil- und Pflegeanstalt als auch aus anderen Krankenhäusern/ Einrichtungen zuverlegte Patient\*innen.

Anfang 1939 wurde durch die I.G. Farben ein Laboratorium mit mehreren Räumen eingerichtet und im April 1939 in Betrieb genommen. Dort erfolgte an epilepsieerkrankten Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg und anderer Einrichtungen die Erprobung des Antiepileptikums „Citruillon“. Nach Abschluss der Versuchsreihe wurden die Patienten wieder zurück in ihre Ursprungseinrichtungen verbracht.

Die Anstalt Günzburg spielte eine prominente Rolle als bayerische "Sammelanstalt" in der institutionalisierten, planmäßigen Ermordung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen und körperlichen Behinderungen, die organisiert von einer zentralen Stelle in der Tiergartenstraße 4 in Berlin seit 1939 reichsweit durchgeführt wurde. In die sog. "Sammelanstalten" wurden Patienten aus anderen psychiatrischen Einrichtungen verlegt, dies

## Euthanasie am Standort Günzburg

diente der Verschleierung der Deportationswege in Tötungsanstalten sowie als logistischer Sammelort vor der anschließenden Weiterverlegung, um eine Überfüllung der Tötungsanstalten zu vermeiden. Die Patiententransporte wurden zentral organisiert. So war die »Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft GmbH« (Gekrat) für den Transport der kranken und behinderten Menschen verantwortlich. Dieser erfolgte in Omnibussen mit der grauen Farbe der Wehrmacht, deren Fenster blind oder mit Vorhängen verkleidet waren.

Im September 1939 trafen im ersten planmäßigen Krankentransport (im Rahmen der Aktion T4) Patienten in der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg ein. Die nach Günzburg eingelieferten Patienten kamen unter anderem aus Klingenmünster/Pfalz, Eglfing-Haar, Lauingen, Schweinspoint, Maria Bildhausen bei Bad Kissingen, Michelfeld/Oberpfalz, Rotenburg bei Hannover, Eickelborn in Westfalen und Hausen/Rheinland. Für die Heil- und Pflegeanstalt Günzburg sind fünf Transporte zwischen Juli 1940 und Juli 1941 in die Vernichtungsanstalten Grafeneck in Baden-Württemberg und Hartheim in Oberösterreich dokumentiert. Mit dem ersten Transport am 5. Juli 1940 wurden 74 Patienten in die „Zwischenanstalt“ Zwiefalten verlegt. Der letzte dieser Transporte verließ Günzburg im Juli 1941.

Ende 1941 wurde die gezielte Verlegung von psychisch kranken Patienten in die Vernichtungsanstalten, auch »Aktion T4« genannt, aufgrund von zunehmendem Widerstand in der Bevölkerung und offenem Protest von Vertretern der Kirche offiziell beendet. Die im Zuge dieser Aktion aus der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg verlegten 394 Patienten wurden alle getötet. Auch fielen zahlreiche Patienten, die während der vorübergehenden Schließung der Günzburger Psychiatrie zwischen 1944 und 1945 nach Kaufbeuren verlegt wurden, der Euthanasie und dem Hungertod zum Opfer.

Mit dem bayerischen Hungerkosterlass wurde die Verpflegung für alle arbeitsunfähigen oder arbeitsunwilligen Patienten stark eingeschränkt. Es gab eine "undurchsichtige" Übergangszone von der Unterversorgung zur aktiven dezentralen Tötung von Patienten. Obgleich Direktor Dr. Sighart an den Sitzungen zum »Hungerkosterlass« (1942) in München teilgenommen hatte, sei jedoch nach eigener späterer Zeugenaussage die Einführung der »Hungerkost« in der Günzburger Heil- und Pflegeanstalt nicht konsequent durchgeführt worden.

In bayerischen psychiatrischen Kliniken wurden nach dem Ende der sogenannten "Aktion T4" etwa 15.000 Menschen mit geistigen Behinderungen und psychischen Erkrankungen getötet. Die gezielte Tötung psychisch Kranker in zahlreichen psychiatrischen Einrichtungen ging weiter. Der Tod durch Verhungern, Vernachlässigung und/oder Medikamentenüberdosierung waren Strategien der sogenannten "dezentralen" oder "regionalisierten Euthanasie".

Nach derzeitigem Kenntnisstand fielen so nach dem offiziellen Ende der "Aktion T4" weitere Patienten der sog. „dezentralen Euthanasie“ zum Opfer. Bei mindestens 45 Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg ist davon auszugehen, dass sie in der Zeit von Februar 1941 bis Dezember 1943 durch Medikamenteninjektion und/oder Vernachlässigung und/oder Hungerkost (dokumentiert durch rapide Gewichtsabnahme) mit unmittelbarer oder mittelbarer Tötungsabsicht verstarben, d. h. getötet wurden. Bei weiteren Patienten ergibt sich die Vermutung, dass eine Tötung vorgelegen haben könnte.

Die Heil- und Pflegeanstalt Günzburg kooperierte mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) in München, indem Gehirnpräparate verstorbener Patienten an das KWI geschickt wurden.

Da die Krankengebäude der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg als Evakuierungsort für die Krankenhäuser der Stadt Augsburg verwendet werden sollten, wurde das Krankenhaus im Jahr 1943 zunächst bis auf 338 Patienten geräumt, zwischen November 1943 und März 1944 wurden insgesamt 567 Patienten in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren und Irsee verlegt. In der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren/Irsee wurden weitere, dorthin verlegte Patienten der Heil- und

## Euthanasie am Standort Günzburg

Pflegeanstalt Günzburg im Rahmen der dezentralen Euthanasie ermordet. Weniger als die Hälfte der aus Günzburg verlegten Patienten überlebten ihren Aufenthalt in Kaufbeuren und Irsee.

Nach Kriegsende wurde ein Teil der überlebenden Günzburger Patienten aus der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren und Irsee im Rahmen der landesweiten Patienten-Rückführung auf Initiative des Direktors Dr. Sighart wieder in die Heil- und Pflegeanstalt Günzburg zurück verlegt.

Die Frage einer wissenschaftlichen Beteiligung des Personals aus Medizin und Verwaltung ist bislang noch nicht hinreichend geklärt.

### **Quellen**

Publikationen zum Thema sind über das Sekretariat des Ärztlichen Direktors der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik/ Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II der Universität Ulm am Bezirkskrankenhaus Günzburg erhältlich.